Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Freitag, den 27. Oktober 1916. Nr. 299.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Oktober 1916. Wien, 26. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Nördlich von Campolung wurden rumänische Gegenstösse abgeschlagen. Südlich des Predeal-Sattels sind unsere Honvedtruppen in erfolgreichem Fortschreiten. Im Berecke-Gebirge säuberten Baiern einen Grenzkamm. Im Uz- und Tatros- (Trotusu-) Tal warfen österreichisch-ungarische Truppen, schon auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen. In der Dreiländerecke, auf den Höhen am Neagrabach, wurden russische Angriffe zurückgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Zaturcy brachen angreifende russische Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf unseren Stellungen im Wippachtale und auf der Karsthochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das gegen mittag allmählich nachliess. Rekognoszierende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Aus dem Bereiche unserer Truppen nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Zusammenbruch.

Als König Karol am 26. September 1894 den stolzen Bau der Donaubrücke bei Cernavoda dem Verkehre übergab, verwies er auf die grosse Bedeutung dieser Verbindung der Dobrudscha mit dem rumänischen Reiche und sprach grosse Worte über die Zukunft seines Landes und dessen Entwicklung, die niemand zu hindern imstande sein werde. Mit dieser Ueberquerung der Donau war der Weg zwischen Bukarest und dem einzigen bedeutenden Hafen des rumänischen Reiches an der Meeresküste gegeben, die für Handel und Verkehr des Reiches von der allergrössten Bedeutung war. Rumänien hat vergessen, dass es durch den Anschluss an die Zentralmächte und in der freundschaftlichen Anlehnung an diese zu einer gesicherten Existenz emporgestiegen ist. Die tückischen Pläne seines jetzigen Königs und Bratianus haben in völliger Verkennung der Tatsachen und in verräterischer Verblendung das Land ins Verderben geführt.

Am 15. September d. J., kaum mehr als zwei Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, konnte der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Generalfeldmarschall von Mackensen, an Kaiser Wilhelm die freudige Kunde von einem entscheidenden Erfolge in der Dobrudscha gelangen lassen. Blieben in den folgenden Tagen auch Nachrichten aus, die, wie in früheren Fällen, durch nähere Angaben über grosse Gefangenenzahlen und Kriegsbeute eine sofortige Erklärung dieser Depesche vermissen liessen, so wusste die Welt doch, dass angesichts der sonstigen Wortkargheit und des Fehlens jeglicher Uebertreibungen in den Aeusserungen der Heerführer des mitteleuropäischen Heereskomplexes die Worte des weitschauenden Oberkommandanten gar bald ihre volle Bedeutung erlangen würden. Die Feinde allerdings suchten aus der anscheinenden Ruhe in der Dobrudscha Kapital zu schlagen und der französische General Berthelot, der dem rumänischen Hauptquartier zugeteilt ist, versicherte erst jüngst, dass von einer weiteren Offensive der verbündeten Armeen keine Rede mehr sein könne. Aber auch diesmal hat die Phantasie und auf politischen Motiven aufgebaute optimistische Auffassung unserer Feinde sich als grundfalsch erwiesen. In der grossen Schlacht vom 19. und 20. Oktober wurde die russisch-rumänische Dobrudschaarmee aus ihren Stellungen zwischen Constantza und Rasova geworfen und das rasche Vorrücken der nachdrängenden verbündeten Heere lässt auf die vollkommene Kopflosigkeit und die überstürzte Flucht des Feindes schliessen. Zunächst fiel Constantza in die Hand der deutsch-bulgarisch-türkischen Armee. Am folgenden Tage war deren rechter Flügel schon 18 Kilometer nordwärts vorgerückt und der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Medgidie besetzt. Aus den Betrachtungen der feindlichen Presse ging die grosse Bestürzung über diesen unerwarteten Erfolg Mackensens hervor und neben strategischen Erörterungen über die Möglichkeit der Verteidigung von Cernavoda erhoben sich von neuem heftige Vorwürfe der Alliierten gegen einander. Worte wie Unfähigkeit, Langsamkeit in der Beschlussfassung und mangelnde Voraussicht mussten Russen, Italiener, Franzosen und Engländer von Freundesseite hinnehmen.

Lähmend muss nicht nur in Bukarest allein die Nachricht wirken, dass nun auch der vielgepriesene, starkbefestigte Brückenkopf von Cernavoda einfach überrannt wurde. Nur grösste Deroute, völlige Demoralisierung einer Armee kann die Tatsache erklären, dass die Festung, die die einzige, ungemein wichtige Bahnstrecke in das Innere Rumäniens zu schützen bestimmt war, beinahe kampflos in die Hände der Sieger gefallen ist. Die russisch-rumänische Dobrudschaarmee ist jetzt auf die einzige Bahnlinie, die von Medgidie nordwärts nach Tulcea führt, angewiesen. Den Feind im Süden, die unwirtliche Meeresküste im Osten, die sumpfigen Donauniederungen im Norden und Westen, ohne Möglichkeit genügender Verpflegung, ausreichenden Nachschubes — dies ist die Lage, in der sich das stolze Heer befindet, das durch Bulgarien zur Türkei vorbrechen sollte.

Dem von Russland aufgewiegelten Serbien haben die Zentralmächte vierzehn Monate bis zur Niederwerfung gegönnt. Rumänien aber, der letzte und verächtlichste in der Reihe unserer Feinde, sieht nach kaum neun Wochen den Abgrund der Vernichtung aufgetan. Die Dobrudscha ist so gut wie verloren, österreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehen weit auf rumänischem Gebiete im Norden, der Einfall nach Siebenbürgen ist zu einer kläglich gescheiterten Episode geworden: So sind die grossen Hoffnungen der Entente und Rumäniens zusammengebrochen.

e. s.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Die dämmernde Erkenntnis.

Budapest, 26. Oktober.

„Az Est" meldet aus Genf:

General Verraux schreibt im „Oeuvre": Es gibt Menschen, die ununterbrochen vorgaukeln, dass Deutschland und seine Verbündeten nichts mehr zu Essen und keine Soldaten mehr haben. Wie kann man dies behaupten? In der Dobrudscha hat Mackensen wieder einen Angriff begonnen und die Hand Deutschlands ist überall sicher.

Marcel Hutin schreibt im „Echo de Paris", in der rumänischen Lage besteht jetzt nur eine einzige Hoffnung, dass nämlich jezt die rumänische Front auch offiziell eine Angelegenheit der russischen Armee geworden ist.

Bestürzung in Frankreich.

Bern, 26. Oktober. (KB.)

Die Bestürzung der Pariser Presse über die Einnahme von Constantza geht so weit, dass allgemein die Einnahme von Predeal verschwiegen wird.

England steht Rumänien bei.

London, 25. Oktober. (KB.)

Im Unterhause beantwortete Lloyd George eine Anfrage über Rumänien folgendermassen:

Wir und unsere Verbündeten handeln übereinstimmend. Es wird alles getan, was möglich ist, um Rumänien beizustehen. Es ist aber begreiflicherweise nicht wünschenswert, über die Massregeln, die getroffen werden, genauere Einzelheiten mitzuteilen.

Die Rückwirkung auf Brussilows Pläne.

Bern, 26. Oktober.

Stegemann schreibt im „Bund":

Man hat nicht den Eindruck, dass Brussilow auf die Fortführung seiner heute fünf Monate alten Offensive verzichtet hat, was er auch nicht tun kann, da er heute noch vor Kowel, Wladimir Wolinski, Zloczow, Brzezany und Halicz steht, muss aber erwägen, ob er noch genügende Kräfte besitzt, um den Generalangriff nach kürzerer oder längerer, durch Teilgefechte ausgefüllter Atempause wieder aufzunehmen und noch einmal vorzutreiben.

Seine Aussichten haben sich von Tag zu Tag verschlechtert, die Krise, in der sich die deutsch-österreichische Front im Juni und in den ersten Julitagen befand, ist längst beschworen, jeder Teilerfolg, den Brussilow seither erkämpft hat, durch seine Verluste weit überzahlt und schliesslich umgebogen worden.

Da auch in den Karpathen die allgemeine Angriffstätigkeit der Russen sich zersplittert hat und sie jetzt sogar wichtige Einzelpositionen, wie den Smotro wieder hergeben mussten, so drängt sich je länger je mehr der Gedanke auf, dass die unglückliche Lage der Rumänen sich auf dem russischen Kriegsschauplatz auf das empfindlichste geltend macht.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 25. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Tigrisfront: Wir beunruhigten den Feind durch unser wirksames Feuer. Am 22. ds. abends unternahmen wir einen Ueberfall auf das englische Lager in der Gegend von Scheik, wobei wir in die feindlichen Schützengräben eindrangen und nach Erbeutung einer grossen Menge von Waffen und Kriegsmaterial zurückkehrten.

Kaukasusfront: Für uns günstige Scharmützel. Wir brachten einige Gefangene ein.

An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Grosse Spende für die türkischen Truppen.

Wien, 26. Oktober. (KB.)

Erzherzog Franz Salvator hat in seiner Eigenschaft als Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege der hiesigen türkischen Botschaft 150.000 Kronen für die fern von der Heimat kämpfenden ottomanischen Truppen überweisen lassen.

Die Vorgänge in Griechenland

Die Entwaffnung des Heeres.

Athen, 25. Oktober. (KB.)

Durch einen unmittelbar bevorstehenden königlichen Erlass sollen etwa 80.000 Soldaten beurlaubt und der Effektivstand des griechischen Heeres auf rund 30.000 Mann eingeschränkt werden.

Auch die im Epirus stehenden griechischen Truppen würden auf den Friedensstand gebracht werden.

Die Bauernbewegung im Epirus.

Bern, 26. Oktober. (KB.)

Dem „Temps" zufolge beabsichtigen Thessalien und der Epirus, sich der provisorischen Regierung in Saloniki anzuschliessen.

Die antivenizelistischen Blätter führen aus, dass der Aufstand in beiden Provinzen gegen die Grundbesitzer gerichtet sei und die Enteignung und Verteilung des Bodens unter die Bauern bezwecke, die seit langem über Unterdrückung klagen.

Eine Wendung in der öffentlichen Meinung Griechenlands.

Paris, 25. Oktober. (KB.)

„Journal" meldet aus Athen:

Die auffälligste Tatsache ist eine Wendung der öffentlichen Meinung infolge der den Alliierten zugeschriebenen Absicht, den Abtransport der in Thessalien befindlichen Truppen nach dem Peloponnes zu verlangen.

Die gesamte Regierungspresse bezeichnet dies als unzulässig, da die Regierung sonst gegenüber der von Venizelos zur Zeit in Thessalien eingeleiteten Bauernbewegung machtlos würde.

Verhandlungen mit Saloniki.

Paris, 25. Oktober. (KB.)

Zwischen der Athener Regierung und der provisorischen Regierung in Saloniki sollen günstig verlaufende Verhandlungen stattfinden.

„Freundschaftliche Beziehungen" zum Vierverband.

Mailand, 25. Oktober. (KB.)

Die Blätter melden aus Athen:

Der König gewährte dem französischen Gesandten eine Audienz.

Das Wien von 1716 in englischer Beleuchtung.

Von **Sidonie Rosenberg** (Wien).

I.

Objektivität, Wohlwollen, Verständnis für die Sitten, Gebräuche und Eigenheiten anderer Völker sind Eigenschaften, welche selbst gut unterrichtete englische Reisende fast nie besassen. Meist wurde alles aus dem Gesichtswinkel englischer Gewohnheiten betrachtet und — abgeurteilt. Eine immerhin rühmliche Ausnahme bildet Lady Mary Pierepont Wortley-Montagu; sie begleitete ihren Gatten Lord Wortley-Montagu nach Konstantinopel, wo er von 1716—1719 (also vor genau 200 Jahren) als englischer Gesandter wirkte. Ihre berühmten-häufig scharfen und satirischen Letters, Briefe an eine englische Freundin (3 Bände übersotzt ins Französische, Deutsche, Italienische und Holländische) enthalten Eindrücke, Erlebnisse und Beobachtungen, welche sie auf ihren jahrelangen Reisen gesammelt hatte; sie erschienen erst 1763, zwei Jahre nach ihrem Tode, nachdem sie von 1739—61 in Italien gelebt hatte.

Auf der oben erwähnten Fahrt nach Konstantinopel nahm das Ehepaar im Spätherbste 1716 auch Aufenhalt in Wien und nachdem sie als offizielle Persönlichkeiten reisten, wurden sie beide überall von den höchsten Herrschaften, ja sogar bei Hofe empfangen, von allen Seiten geehrt, geladen und gefeiert, welche Umstände der Lady Gelegenheit gaben, hier Menschen und Dinge kennen zu lernen, zu glossieren, diese mit ihrer Heimat zu vergleichen. Es stellt dem klaren Blick der Briefschreiberin ein gutes Zeugnis aus, dass bei diesen Vergleichen mit den Wiener Zuständen nicht immer gerade ihre Heimat gut abschneidet, dass sie auch Fremdes anerkennt. Die Schilderungen geben so klare anheimelnde Silhouetten des damaligen behaglichen harmlosen Lebens und Treibens, dass sie gerade jetzt in dieser schweren ernsten Zeit doppelt wohltuend anmuten.

Einzelne ausgewählte Bruchstücke aus ihren Briefen werden diese Erkenntnis am charakteristischesten vermitteln. Sie beginnt folgendermassen: „Ich bin glücklich in Wien angekommen. Von Regensburg fuhren wir in einem der kleinen Schiffe, die man mit Recht hölzerne Häuser nenne kann, die Donau herab. Diese Schiffe bieten alle Bequemlichkeiten eines Hauses, Oefen in den Zimmern, Küchen. Jedes wird durch zwölf Mann fortgerudert und das mit unglaublicher Geschwindigkeit; man geniesst an einem Tage das Vergnügen einer grossen Mannigfaltigkeit von Aussichten und in wenigen Stunden sieht man immer neue, mit schönen Gebäuden gezierte Städte, alle Augenblicke eine bezaubernde Veränderung von Wäldern, Felsen, angenehm gelegenen Ortschaften und Ruinen von alten Schlossern. Die bedeutendsten Städte auf dieser Fahrt sind Passau und Linz, welche letztere auch die Aufenthaltsorte des kaiserlichen Hofes während der letzten türkischen Belagerung gewesen und dadurch berühmt geworden sind

Wien, der gewöhnliche Sitz des Kaisers, entsprach indessen meiner Erwartung nicht; ich fand es weit kleiner, als ich mir vorgestellt hatte, die Strassen sind dicht beieinander und grösstenteils so enge gebaut, dass die schönen Vorderteile der Häuser nicht gut ins Auge fallen können, obwohl viele wegen ihrer Pracht wohl Aufmerksamkeit verdienen. Sie sind durchaus von weissen Steinen gebaut und ungemein hoch. Indem die Stadt zu klein ist für die Menge von Menschen, die darin wohnen, so scheinen die Bauenden diesem Mangel dadurch abzuhelfen, dass sie gleichsam eine Stadt auf die andere bauen und so haben die hiesigen Häuser gewöhnlich vier, viele fünf, andere gar sechs Stockwerke. Sie können leicht denken, dass wegen der engen Strassen und hohen Häuser die Gemächer in den unteren Stockwerken ziemlich dunkel sind. — Was aber meines Erachtens eine weit unerträglichere Unbequemlichkeit ist, es gibt kein Haus in Wien, worin nicht fünf, sechs und auch mehr Familien wohnen. Ich kenne keine noch so hoch gestellte Familie in Wien, die über zwei Stockwerke in einem Hause besässe, den einen zu ihrem eigenen Gebrauche, den anderen, gewöhnlich höheren, für die Dienerschaft. Die Eigentümer eines Hauses vermieten die übrigen Geschosse an den ersten Besten, ohne Rücksicht auf Stand und Charakter, wodurch die Stiegen, die jedoch alle von Stein sind, so schmutzig und kotig werden, dass man nur mit grösster Mühe und Vorsicht darauf gehen kann.

Wahr ist's, wenn man dieselben einmal überstiegen hat, so kann man nichts Prachtvolleres sehen, als ihre Gemächer. Sie bestehen gewöhnlich aus einer Reihe von acht oder zehn grossen Zimmern, alle mit ausgelegter Arbeit; Türen und Fenster reich an Bildhauerarbeit und vergoldet, selbst bei höheren Beamten eine Ausmöblierung, die man anderswo kaum in den Palasten regierender Fürsten findet. Ihre Zimmer sind mit den schönsten Niederländer Tapeten behangen, mit ungeheuer grossen Spiegeln in silbernen oder mit Silber verzierten brillantierten Glasrahmen, japanischen Tischen, schweren reichen Stühlen, Betten usw. und mit

Dieser machte nahestehenden Kreisen Mitteilungen über loyale Aeusserungen des Königs gegenüber dem Vierverband sowie über die Absicht des Vierverbandes mit der griechischen Regierung, die sich zu einer wohlwollenden Neutralität verpflichtete, die freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen.

Der Seekrieg.

London, 25. Oktober. (KB.)

Einer Lloyds Meldung zufolge wurde der englische Dampfer „Tramfield" versenkt. Acht Mann der Besatzung werden vermisst.

Vadsoe, 25. Oktober. (KB.)

„Oest-Fin-Markens Felkeblad" zufolge wurde der Dampfer „Dag van Trondhjem", von Archangelsk nach England unterwegs, vor Berlevaag von einem deutschen U-Boote versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

Christiania, 25. Oktober. (KB.)

Der norwegische Konsul in Algier telegraphierte, dass der Dampfer „Ravn" am 22. ds. bei Tunis versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet.

Die norwegische Gesandtschaft in Paris berichtet, dass der Dampfer „Venua II" vor Brest versenkt wurde. 14 Mann der Besatzung sind gerettet.

Der Kapitän des Dampfers „Edam" telegraphiert, dass sein Dampfer in der Nordsee versenkt worden ist. Die Mannschaft ist wahrscheinlich von einem U-Boote nach Emden gebracht worden.

London, 25. Oktober. (KB.)

Einer Lloyds-Meldung zufolge ist der schwedische Dampfer „Emilie" gesunken.

Die englische Rekrutierung.

Erbitterung gegen Lloyd George.

Rotterdam, 26. Oktober. (KB.)

Der „Courant" meldet aus London:

Am 24. d. M. kam es im Unterhause zu einer heftigen Szene. Als Lloyd George die neue Politik und die Einberufung der Männer von 41 Jahren verteidigte, griffen Abgeordnete Lloyd George an und erinnerten ihn daran, dass seine Politik gegen die Versprechungen verstosse, die Tennant im März und Mai gemacht hatte.

„Daily News" und „Daily Mail" sind erbittert und unzufrieden über die leichtfertige Art, mit der man diesen und anderen Versprechungen gegenüber umgehe. Sie sagen, die Aufrufung der 41jährigen sei ein Betrug. Das Parlament erhöhe die Altersgrenze nicht, solange es noch hunderttausende tüchtiger junger Männer gebe.

Verbot der Anlage von Fabriken in Westrussland.

Stockholm, 26. Oktober.

Eine von der Konferenz russischer Industrieller in Petersburg angenommene Entschliessung verurteilt die nach einer Verfügung des Handels- und des Finanzministeriums in die Satzungen der Aktiengesellschaften aufzunehmende Bestimmung, dass keine Fabriken mehr westlich des Meridians von Moskau und westlich der Nikolaibahn errichtet werden dürfen. Dadurch werde ganz Westrussland zum industriellen Stillstand verurteilt.

Die Bestimmung drohe auch Petersburg in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Wasserkräfte des westlichen Russland würden ungenutzt bleiben. Die Konferenz beschloss, die Regierung zu ersuchen, durch Gesetz nur die Niederlassung der für den Kriegsbedarf wichtigen Fabriken westlich von Moskau zu verbieten.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 25. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechtstätigkeit im Somme-Gebiet nachgelassen; das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Lesboeufs—Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Front des deutschen Kronprinzen:

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschara misslang; ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luck) jeglicher Erfolg versagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Im Südteil der Waldkarpathen blieben bei Gefechten minderen Umfanges die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fortschritte.

Der Vulkan-Pass ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Der Bericht über den Balkanschauplatz wurde bereits gestern veröffentlicht. (Anm. d. Red.)

Fliegerzusammenstoss in Frankreich.

Bern, 26. Oktober. (KB.)

„Petit Journal" meldet aus Tours: Hier stiessen zwei Flugzeuge in der Luft zusammen. Drei Personen sind tot.

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Frankreich.

Paris, 25. Oktober. (KB.)

Der gestrige Abend-Heeresbericht besagt:

Nördlich von Verdun unternahm der Feind drei Gegenangriffe auf die Gegend Haudromont bis Douaumont. Keiner glückte; unsere Front wurde vollständig behauptet. Oestlich von Fuminwald und nördlich Chenois machten wir weitere Fortschritte. Die Zahl der bis jetzt gezählten unverwundeten Gefangenen übersteigt 4500.

Fenstervorhängen geziert, die von dem schwersten Damast und beinahe ganz mit goldenen Borten bedeckt oder gestickt sind. Endlich sieht man darin auch herrliche Gemälde, Vasen von japanischem Porzellan, kunstreiche Uhren und grosse Kronleuchter von Bergkristall.

Ich habe auch die Ehre gehabt, von verschiedenen Kavallieren und hohen Staatsbeamten zur Tafel geladen zu werden und ich muss ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass der gute Geschmack und die Pracht ihrer Tafel vollkommen mit ihren schönen Geräten übereinstimmt. Mehr als einmal wurde ich mit wenigstens vierzig Gerichten bewirtet, die alle in Silber aufgetragen und wohl zubereitet waren, diesen folgte ein Nachtisch in dem schönsten chinesischen Porzellan. Die Verschiedenheit und Kostbarkeit ihrer Weine aber erregte mein grösstes Erstaunen. Es ist Sitte, ein Verzeichnis derselben zugleich mit der Serviette auf die Teller der Gäste zu legen und ich habe oft achtzehn verschiedene Sorten gezählt, ungarische, italienische, französische, deutsche und selbst spanische, die alle in ihrer Art auserlesen (exquisite) waren.

Gestern war ich in des Vizekanzlers Grafen Schönborn Garten, wohin ich zu Mittag gebeten war und ich muss gestehen, ich habe nie etwas so vollkommen Angenehmes und Reizendes gesehen, als die Wiener Vorstädte. Sie sind sehr gross und durchaus mit schönen Palästen angefüllt, unter welchen die kleineren, ärmlicheren Gebäude sich ganz der Beobachtung entziehen. Fände es der Kaiser für dienlich, die Stadttore wegzuschaffen und die Stadt mit den Vorstädten zu vereinigen, so würde er eine der schönsten und grössten Städte in Europa haben, da die rings zwischen der Stadt und den Vorstädten laufende Esplanade (Glacis) allein über 600 Schritte breit und ganz unbebaut ist.

Graf Schönborns Palast ist äusserst prächtig. Die Möblierung von dem reichsten Brokat und mit so vielem Geschmack angebracht, dass man sich nichts Gefälligeres und Glänzenderes denken kann. Die Galerie ist voll Seltenheiten von Korallen und Perlmutter und in allen Teilen des Hauses sind Vergoldungen, Bildhauerarbeiten, Gemälde, Porzellan, alabasterne und elfenbeinerne Figuren; dann, was man in Wien vorzüglich liebt, grosse Orangen- und Zitronenbäume in vergoldeten Töpfen angebracht.

Vergangenen Sonntag war ich in der Oper, die im Garten der kaiserlichen Favorite mit grösster Pracht aufgeführt wurde, und von welcher, wie man mir sagte, die Dekorationen und Garderobe den Kaiser über dreissigtausend Pfund Sterling kosteten. Die Geschichte dieser Oper war die Bezauberung Alcinens, welche vielen Anlass zur Anwendung mancherlei Maschinen und Veränderung der Szenen gibt, die mit ausserordentlicher Geschwindigkeit vor sich gehen. Die Bühne ist über einen grossen und breiten Kanal gebaut. Beim Anfang des zweiten Aktes teilte sie sich in zwei Teile und liess das Wasser sehen, aus welchem sogleich von beiden Seiten her zwei Flotten von kleinen, äusserst niedlich gearbeiteten und vergoldeten Schiffen erschienen, die ein Seetreffen hielten. Die Bühne reicht auch so weit in den Garten hinaus, dass es dem Auge schwer fällt, das Ende zu erreichen; die Kleider sind von der auserlesensten Pracht, an der Zahl über hundert. Kein Haus wäre gross genug, die vielen Dekorationen zu fassen, allein die Zuseher sitzen alle in freier Luft, sind jedoch dadurch manchen Unbequemlichkeiten ausgesetzt, da nur ein einziger Baldachin für die kaiserliche Familie vorhanden ist. Als am ersten Abend unversehens ein Platzregen einfiel, wurde die Oper unterbrochen und die Zuschauer liefen in solcher Verwirrung davon, dass ich fast zu Tode gedrückt wurde."

In einem weiteren Briefe schreibt Lady Montagu: „Ich besuchte auch die kaiserliche Schatz- und Kunstkammer; dieselbe ist abgeteilt in eine geistliche und weltliche Schatzkammer. Sie enthalten z. B. das Eisenkoller Gustav Adolphs, welches er in der Schlacht bei Lützen 1632 selbst bei seinem Tode getragen; den Hut des General Altringers u. a. In der kaiserlichen Kunstkammer befanden sich ausser mehreren Gemälden mehrere Curiosa, so z. B. im ersten Kabinett der dritten Galerie Nr. 1. „Spiritus familiaris in einem Glas, so ehemals von einem Besessenen ausgetrieben und in dieses Glas verbannet worden, ist beweglich anzusehen" (wahrscheinlich ein sogen. Cartesianisches Figürchen). Nr. 8: „Ein Stücklein Holz, welches, als es ein Handwerksmann gespaltet, ein Creutz von beiden Seiten repräsentieret, als wenn es eingebrännet gewesen wäre etc". Endlich sind noch einige Gemälde, zum Beispiel eine Mutter Gottes, dann eine Diana angeführt, bei welchen es heisst: „von der verwitweten Kaiserin gemahlen". Die Zahl der in dieser kaiserlichen Kunstkammer bewahrten Gemälde betrug 84, darunter Raphaels Margarethe, Stücke von Van Eyck, Dürer, Montegna, Van Dyck, Bellino, Kranach, Breughel, Teniers, Rembrandt, Tintoretto, Tizian, Leonardo da Vinci usw. Die Zahl der Kuriositäten betrug 9. Ausserdem enthielt sie schliesslich ein Kabinett „von touchirt" und gerissenen (gezeichneten) Sachen in grosser Mänge."

(Schluss folgt.)

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Gerichtssaal.

Strafprozess gegen Uryga und Konsorten.

(16. Verhandlungstag.)

Sachverständiger Hauptmann Sikora stellt an den Angeklagten Uryga und an die übrigen angeklagten Magistratsbeamten einige Fragen hinsichtlich der Vorgänge bei der Anmeldung zur Musterung und bei der Musterung selbst, namentlich bezüglich der Identitätsfeststellung, ferner gewisse Aufklärungen bezüglich beim Magistrat vorgefundener Evidenz- und Musterungsscheine, welche nicht ordnungsmässig behandelt worden sind.

Die Angeklagten können diese Fragen nicht in befriedigender Weise beantworten.

Einige seitens der Verteidiger Dr. Hesky, Dr. Gumprich, Dr. Seinfeld und seitens des Militäranwaltes gestellter Beweisanträge werden wegen Irrelevanz abgelehnt.

Die Oberleutnants Dr. Ernst Oesterreicher und Alois Micek des k. u. k. Militärkommandos in Krakau werden als Auskunftspersonen über den Vorgang bei der Ausstellung von Auslandspässen an Landsturmpflichtige einvernommen und erklären konform, dass laut kaiserlicher Verordnung vom 25. Juli 1914, RGBl. Nr. 166, an Landsturmpflichtige grundsätzlich Auslandspässe, namentlich für das neutrale Ausland, nicht erteilt wurden. Nur ausnahmsweise konnte im Wege der Statthalterei im Einvernehmen mit dem Militärkommando an vertrauenswürdige Personen eine Bewilligung zum Verlassen der Monarchie für kurze Zeit erteilt werden.

Wenn entsprechende Garantien, wie zum Beispiel bedeutender Realbesitz dafür vorhanden waren, dass der Passwerber nach Ablauf der erteilten Bewilligung zurückkehrt, wurden sogar an geeignet befundene Personen, wenn wichtige Interessen es erheischten, Pässe für das neutrale Ausland ausgestellt.

Seit 1. Jänner l. J. wurde ein Verzeichnis der Personen, an welche solche Pässe erfolgt wurden, angelegt. Ueber die früheren Pässe existiert ein solches Verzeichnis nicht, doch kann im Bedarfsfalle ein solcher Akt ausgehoben werden.

Auf Frage des Verteidigers Dr. Seinfeld, ob die einvernommenen Offiziere in der Lage seien, die Namen von Personen zu nennen, welche solche Pässe erhielten und aus dem Auslande nicht zurückgekommen sind, erklären dieselben, dass sie diese Frage im Moment nicht beantworten können, sondern erst hiezu die Genehmigung des Kommandos einholen müssten, weil dies Dienstgeheimnis ist.

Dr. Seinfeld beantragt hierauf, das Gericht möge beim Militärkommando die Entbindung dieser Offiziere vom Dienstgeheimnis ansprechen, welcher Antrag als für das Beweisthema irrelevant, abgelehnt wird.

Es gelangen nunmehr eine Reihe von Aktenstücken zur Verlesung, so das Urteil des in Wien wegen eines in Krakau verschafften falschen Legitimationsblattes verurteilten Majer Klinger false Wasserlauf und diverse Zeugenprotokolle aus der Untersuchung, die sich hauptsächlich mit der Person der Angeklagten Leon Rieser und Peter Jaskier beschäftigen.

Hierauf wird die Verhandlung um 12 Uhr mittags unterbrochen.

Fortsetzung morgen den 27. Oktober um 8 Uhr 30 Min. vormittags.

Der Wiederaufbau Galiziens.

Der „Kuryer Lwowski" veröffentlicht eine Zusammenstellung der Kriegsschäden in den Bezirken Przemysl und Zolkiew und die bisher durchgeführten Arbeiten zum Wiederaufbau des Zerstörten.

Der Bezirk Przemysl zählte vor dem Kriege 123 Dörfer mit 158.907 Einwohnern. Die Stadt Przemysl selbst zählte 54.562 Bewohner. Von den 123 Dörfern sind durch die Kriegsereignisse 44 vollkommen zerstört und 31 fast zur Hälfte vernichtet worden. Von den in diesem Bezirke befindlichen 100 Grossgrundbesitzen sind kaum einige verschont geblieben. Vor dem Kriege befanden sich in dem Bezirke 40.000 Stück Rindvieh, 16.000 Pferde und über 20.000 Schweine. Nach dem Russeneinfall waren von diesem Viehstande kaum nennenswerte Reste mehr vorhanden. Dank der werktätigen Hilfe, insbesondere der Militärbehörden, des Landes und des Reiches, hat sich ein erfreulicher Aufschwung gezeigt und nach 1½ Jahren weist der Bezirk wieder einen Viehstand von 25.000 Rindern, 5000 Schweinen und 8000 Pferden auf. Von 100.000 Morgen Feldes waren 55.170 Morgen wieder bebaut. Bald nach der Wiederbesetzung des Bezirkes wurde mit dem Bau von Baracken für die bäuerliche Bevölkerung, die zum Teile in Erdhütten, Holzhütten u. dgl. hauste, begonnen. Bisher wurden 800 Wohnhäuser und 3800 Scheunen fertiggestellt. Auch das Schulwesen beginnt wieder in normale Bahnen zu kommen. In Przemysl sind bis auf zwei alle Volksschulen eröffnet. Ungünstiger sieht es in den Dörfern aus, wo die meisten Schulgebäude zerstört sind. Trotzdem konnten bis auf 39 alle anderen Volksschulen den Unterricht aufnehmen. Aehnlich schreitet auch der Wiederaufbau im Bezirke Zolkiew vorwärts.

Nach Schluss der Redaktion.

Heutiger deutscher Bericht.

Die Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt.

Berlin, 26. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 26. Oktober 1916.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Operationen in der Dobrudscha nehmen ihren Fortgang. Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage beimessen, geht daraus hervor, dass sie die grosse Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe bewarfen in der Nacht zum 25. ds. Bahnanlagen bei Fetesti (westlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben.

Mazedonische Front:

Südlich des Presta-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen. Bei Krapa (an der Cerna) und nördlich von Gruniste sind Vorstösse der Serben abgeschlagen worden.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Zu der in Nr. 293 vom 21. ds. mitgeteilten Auszeichnung der Gemahlin des Militär-Generalgouverneurs FZM. Kuk ist nachzutragen, dass diese Auszeichnung vom Deutschen Kaiser verliehen wurde. Frau Amalia Kuk wurde für ihre Verdienste, die sie sich bei ihrem segensreichen Wirken in der Festung Krakau und bei der Pflege Verwundeter erwarb, mit der silbernen und bronzenen Medaille vom Deutschen Roten Kreuz ausgezeichnet.

Strenge Vorschriften für den Zuckerverkauf. Der Krakauer Magistrat hat nachstehende Verordnung getroffen: 1. Gegen Bezugskarten darf den Käufern Zucker bloss in solchen Mengen abgegeben werden, auf welche die Bezugskarte lautet. 2. Bezugskarten, auf die Zucker nicht sofort ausgefolgt wird, dürfen nicht im Vornhinein von den Verkäufern in Empfang genommen werden. 3. Zucker darf gegen Karten nach Ablauf des Zeitabschnittes, für den die Bezugskarte gilt, nicht verkauft werden. 4. Jeder zum Zuckerverkaufe gegen Bezugskarte berechtigte Kaufmann ist verpflichtet, binnen 48 Stunden nach Erhalt des Zuckers dem Magistrate (Ausschuss III b) den namentlichen Ausweis der Kleinverschleisser, denen er den bezogenen Zucker verkauft hatte, unter Angabe der Menge und Gattung des verkauften Zuckers vorzulegen, eventuell den Vorrat, der ihm von der betreffenden Sendung zurückgeblieben ist, auszuweisen. — Die den obigen Vorschriften Zuwiderhandelnden werden durch den Magistrat, insofern die Uebertretung nicht einer strengeren Strafe unterliegt, mit einer Geldstrafe bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten bestraft werden. Es kann auch der Verlust der gewerblichen Berechtigung ausgesprochen werden.

Bilddiebstahl in der „Sztuka". Als gestern früh die Ausstellungssäle der „Sztuka" geöffnet wurden, bemerkte man den Abgang eines der ausgestellten Bilder, und zwar eines Aquarells des Malers Johann Gumowski, darstellend eine Maus, die sich im Korn herumtreibt. Das Bild, das eine Grösse von 10×14 cm, mit Rahmen 18×20 cm, ausweist, war bereits von einem Kunstfreunde angekauft. Vom Tater, der den Diebstahl in den Abendstunden des vorgestrigen Tages ausgeführt haben dürfte, fehlt jede Spur, doch scheint er wenig Kunstverständnis zu besitzen, da er weit wertvollere Gemälde, die sich in der Ausstellung befinden und die ungefähr von gleicher Grösse sind, unberührt liess und mit dem Aquarell vorlieb nahm, das infolge seines Formates allerdings leicht aus den Ausstellungsräumen unbemerkt weggetragen werden konnte. Die Polizei wurde von dem Diebstahl verständigt.

In der „Czytelnia Towarzyska" (Ringplatz 39) findet die ordentliche Plenarversammlung der Mitglieder Sonntag, den 29. l. M. 6 Uhr abends statt.

Kleine Chronik.

Anlässlich des Jahrestages des bulgarischen Kriegseintrittes wurden Telegramme zwischen dem Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und dem bulgarischen Generalissimus Jekow gewechselt.

Graf Faifre di Bonzo, der neue Nuntius, traf in Wien ein.

Oesterreich-Ungarns Wirtschaftsgemeinschaft mit Deutschland war das Thema eines in Innsbruck abgehaltenen Vortrags des deutschen Reichstagsabgeordneten Naumann. Der Vortrag, dem Erzherzog Franz Salvator beiwohnte, fand grossen Beifall.

Welche Druckschriften vom 1. November an nicht mehr unter Zeitungsmarken versendet werden dürfen. Von der k. k. Post- und Telegraphendirektion erhalten wir folgende Mitteilung: „Herausgeber der Druckschriften werden aufmerksam gemacht, dass nach den neuen Verordnungen nicht mehr als Zeitungen angesehen werden und daher den allgemeinen Versendungsbedingungen und Gebühren für Drucksachen alle Druckschriften unterliegen, die bloss Reklame- oder Geschäftszwecken dienen, wie insbesondere: Zeitungen oder Zeitschriften, die ausschliesslich Anzeigen oder Ankündigungen (Annonzen) enthalten, Zeitungen oder Zeitschriften, die in vorwiegendem Masse Annonzenblätter sind und deren politischer, Unterhaltungs- oder Nachrichtenteil als nebensächlich erscheint, Zeitungen oder Zeitschriften, deren Inhalt hauptsächlich oder offensichtlich nur zur Empfehlung von einem oder mehreren Geschäften oder Unternehmungen dient, ferner, auch wenn sie in Form von Zeitungen oder Zeitschriften erscheinen, Kurszettel und Kursberichte aller Art, Handelsrundschreiben, Warenverzeichnisse, Preislisten, Preiskurante, Kataloge, Prospekte, Kalender, Wahlaufrufe u. dgl. Solche Druckschriften dürfen vom 1. November 1916 ab nicht mehr unter Zeitungsmarken versendet werden."

Die griechische Note zum Schutze der Kunstdenkmäler. Die griechische Regierung hat den beiden kriegführenden Mächtegruppen eine Note übergeben, um auf die Gefahren einer Bedrohung der griechischen Kunstdenkmäler hinzuweisen; sie „sieht mit tiefem und masslosem Schmerz den Gefahren der Zerstörung und Vernichtung entgegen, die die historischen Denkmäler und die den Künsten gewidmeten Gebäude bedroht, die sich in so grosser Zahl auf griechischem Boden befinden. In der Auffassung, dass diese Schätze eine geheiligte Hinterlassenschaft bilden, die der Aufsicht Griechenlands anvertraut wurde, fühlt die griechische Regierung, dass sie ein Gebot der Pflicht erfüllt, indem sie um den Schutz der künstlerischen Denkmäler an die kriegführenden Mächte den wärmsten Appell richtet."

Verschiedenes.

Das teuerste Metall. Aus der allgemeinen Teuerung, die durch den langandauerndenKrieg hervorgerufen worden ist, heben sich einzelne unbegrenzte Gebiete durch ein ganz unerhörtes Steigen der Preise noch besonders hervor, so auf dem Metallmarkt der Wert des Platins. Während das Gold, der Wertmesser der Welt, ziemlich bei seinem alten Preis stehen geblieben ist, hat das weisse Edelmetall bei uns durch das Fehlen jeglicher Zufuhr geradezu märchenhafte Preise erreicht. Als Lieferant des Platins kommt für uns nur Russland in Betracht, denn in Europa wird nur im Uralgebirge das Edelmetall gewonnen, und von da ist selbstverständlich jede Zufuhr abgeschnitten. Da nun aber Platin sehr viel gebraucht wird, von den Juwelieren, Zahntechnikern, Goldschnittanstalten, Glühlampenfabriken und besonders in chemischen Laboratorien und Fabriken, so ist die Nachfrage trotz des hohen Preises eine sehr rege. Der Platinverbrauch hat in den letzten Jahren ganz bedeutend zugenommen, denn während vor 15 Jahren Deutschland nur für eine Million Mark des Metalls im Jahre von Russland bezog, war die Einfuhr des reinen Metalls im Jahre 1913 schon auf 12 Millionen gestiegen und dazu kam noch eine bedeutende Menge von Platinerzen. Schon vor dem Kriege war der Preis des Platins einer beständigen Steigerung unterworfen, denn er stieg von 3360 Mark für das Kilo im Jahre 1909 im folgenden Jahre auf 4420 Mark und im Jahre 1911 auf 5000 Mark, wobei zum Vergleich erwähnt sei, dass das Kilo Gold 2970 Mark kostet. Heute ist der Preis für ein Kilo Platin schon in Russland auf 8000 Mark gestiegen und bei uns beträgt der Preis schon das Zehnfache davon. Selbst das genügt noch nicht, denn im Kleinhandel werden geringe Mengen so unglaublich hoch bezahlt, dass eine bestimmte Grenze gar nicht zu ziehen ist und der Preis steigt noch von Tag zu Tag, da für gewisse Gewerbe das Platin ganz unentbehrlich ist und die Höhe des Preises infolgedessen ausser acht gelassen werden muss. O. K.

Theater, Literatur und Kunst.

Mackensens Siegeszug in der Dobrudscha lässt sich am besten auf der neuen, schönen Freytagschen Detailkarte der Dobrudscha 1 : 400.000 (55 : 80 cm, Preis mit Porto bei Vorauszahlung K 2.10 = M 1.60, Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62) verfolgen. Der grosse Masstab ermöglichte die Aufnahme besonders vieler Einzelheiten und eine ebenso klare als ausführliche und übersichtliche Darstellung des Gebietes innerhalb der Orte Tecuciu — Bolgrad — Silistria — Varna sowie der Donaumündungen, so dass auf dem schönen Blatte die ganze Donaustrecke von Silistria bis zur Mündung sowie die Bahnlinie Konstantza — Cernavoda mit der Eisenbahnbrücke bei letzterem Orte, die Fortsetzung der Strecke nördlich der Donau, schliesslich von grösseren Städten noch Reni, Galatz, Braila, Tulcea, Medgidie usw. enthalten sind. Da die Karte westlich genau an die kurz vorher erschienene Freytagsche Detailkarte von Mittel-Rumänien (bei dem gleichen grossen Masstabe 1: 400.000 zum selben Preise erhältlich) anschliesst, die im Norden nach Fogaras u. Kronstadt, im Süden die Donau von Turnu Magurele bis Silistria enthält, sind die beiden Karten für die Vorgänge der nächsten Zeit am rumänischen Kriegsschauplatze als beste Orientierungsmittel zu empfehlen, während Freytags Karte von Rumänien 1:1 Mill. (mit Porto K 1.30) eine gute Uebersicht des ganzen Landes und der angrenzenden Gebiete gibt.

„Polnische Blätter". Die in Berlin erscheinende Zeitschrift berichtet in ihrer letzten Nummer, dass die aktivistische Bewegung in Polen an der Seite der Zentralmächte gegen Russland bedeutende Fortschritte macht. Wir lesen einen ausführlichen Bericht über eine öffentliche Massenversammlung in Warschau, die den Gegensatz zwischen Polen und Russland aufs Schärfste betont und die Bildung einer polnischen Armee gegen den Erbfeind anstrebt. Noch mehr: es regt sich der polnische Bauer, den die Russen vor Europa als ihre Stütze hinzustellen pflegten. Unter Leitung eines alten polnischen Freiheitskämpfers, Alexander Zawadski, hat in Sanniki bei Gostin eine Bauernversammlung, an der gegen tausend Bauern teilnahmen, stattgefunden, die folgende Entschliessung gefasst hat: „Die am 1. Oktober l. J. in Sanniki, Kreis Gostin, an einer öffentlichen Versammlung in der Zahl von über 1000 teilnehmenden Bauern, wie auch Vertretern anderer Stände, erklären nach eingehenden Beratungen über den Krieg und die polnische Frage, dass sie als grösstes Unglück für Polen eine Rückkehr unter die russische Regierung erachten, daher einstimmig beschliessen, sich an die siegreichen Zentralmächte mit dem dringenden Ersuchen zu wenden, um eine möglichst schleunige, noch im Laufe dieses Krieges zu erfolgende Proklamierung eines unabhängigen polnischen Staates mit einem polnischen König, der sich auf seine eigene polnische Armee und einen aus dem Volkswillen hervorgegangenem Landtag stützen würde." In derselben Nummer erörtern die „Polnischen Blätter" die Frage der deutsch-polnischen Verständigung; die Hauptbedingung besteht darin, dass die Frage der polnischen Staatlichkeit in der nächsten Zukunft erledigt werde, u. zw. nicht vom opportunistischen, sondern vom prinzipiellen Standpunkte. — Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Alex. Brückner bespricht die neueste Literatur, die die russische Gefahr für Mitteleuropa hervorhebt.

27. Oktober.

Vor zwei Jahren.

In den Kämpfen vor Iwangorod erlitten die Russen grosse blutige und unblutige Verluste. — Bei Zalucze und bei Pasieczna wurde der Feind zurückgeworfen. — Sonst ist die Lage im Osten unverändert. — Im Abschnitt des Yser-Ypres-Kanals, bei Ypres und südwestlich Lille wird hartnäckig gekämpft, wobei die Deutschen Fortschritte machten. — Auf dem übrigen Teil der Kampffront im Westen sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Vor einem Jahre.

Die Vertreibung der Russen westlich von Czartorysk schreitet trotz heftiger Gegenwehr des Feindes fort. — Südlich der Eisenbahn Abeli — Dünaburg nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung in zwei Kilometern Breite. — Sonst an der ganzen Ostfront keine besonderen Ereignisse. — Oestlich von Visegrad wurde Dobrunj genommen. — Die Armeen der Generäle von Kövesz und von Gallwitz haben die allgemeine Linie Valievo — Moravci — Topola erreicht und östlich davon beiderseits Svilajnac die Resava überschritten. — In Ljubicevac wurde die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Generals Bojadjeff durch Offizierspatrouillen hergestellt. — Der italienische Angriff auf unsere küstenländische Front flaute gestern ab. — Angriffsversuche gegen die Krnstellung kamen über ihre Anfänge nicht hinaus. — Vor dem Tolmeiner Brückenkopf scheiterten alle Vorstösse des Gegners. — Der Abschnitt von Plava und der Görzer Brückenkopf stehen unter schwerem Feuer. — An der Dolomitenfront hält die Angriffstätigkeit der Italiener an, bleibt aber erfolglos. — An der Strasse Lille — Arras entwickelten sich unbedeutende Gefechte. — Nordöstlich von Massiges drangen die Franzosen in die deutschen Gräben ein wurden aber nachts wieder daraus vertrieben. — Sonst an der Westfront nichts von Belang.

FINANZ und HANDEL.

Einführung der neuen Sammelzüge im Verkehre mit der Türkei und Bulgarien. Bekanntlich wurden im Verkehre mit Rumänien längere Zeit vor dem Ausbruche des Krieges die sogenannten Carmenzüge eingeführt. In Oesterreich wurde auch ein ähnlicher Sammelverkehr, allerdings bloss eine recht kurze Zeit vor dem Kriegsausbruche ins Leben gerufen. Die Merkurzüge haben in Oesterreich und Ungarn einen bedeutenden Verkehr aufzuweisen gehabt und die Warenverkehr-Bureaus in Wien und Budapest konnten eine Ausfuhr von einigen Millionen Kronen während der kurzen Zeit erreichen. Schon damals war der Gedanke einer Aus-

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Amtsrichter stellte fest, dass der eine Lauf geladen, der andere abgeschossen war. Sein Blick schweifte nach dem Wilde.

„Das erlegte Tier gibt zu Kombinationen Anlass, die nicht unwesentlich voneinander abweichen und auch in den Folgerungen erheblich differieren. Als die Hauptfrage ergibt sich, von wem der Schuss auf das Tier herrührte. Gab ihn der Bauer ab, so mochte der Schuss auf ihn selbst aus dem Hinterhalt gefeuert worden sein, da ein Wilderer, wenn ein solcher angenommen wird, sich wohl kaum vorgewagt haben würde, dem rechtmässigen Jagdherrn die Beute streitig zu machen. Die Wahrscheinlichkeit liegt wohl eher nahe, dass der unberechtigt Jagende sich beeilt haben dürfte, aus der gefährlichen Nähe des Jagdherrn sich möglichst unbemerkt und rasch zu entfernen. Möchte man zu der zweiten Annahme neigen, dass der Unberechtigte den Jagdschuss abgegeben habe und von dem Bauern bei seinem verbotenen Tun überrascht worden sei, so erklärte sich, dass der Wilderer in der Abwehr die Waffe auch gegen den auf ihn eindringenden Jagdherrn erhoben hatte — es entstände aber dann die Frage, welches Ziel der Bauer für seinen Schuss hatte, und die andere, ob Wilderer und Jagdherr zugleich auf einander schossen und der letztere im Kreuzfeuer fiel. Um so weit als möglich sofort Klarheit zu schaffen, muss ich ersuchen, mir eine Reihe von Fragen sogleich zu beantworten. Zunächst: ist jemand unter den Anwesenden, der in dem Morde etwa einen Racheakt vermutet?"

Es meldete sich Niemand.

„Hatte der Bauer in der Gemeinde — oder überhaupt — Feinde?"

Wieder Schweigen.

„Könnte ein Racheakt eines seiner Knechte vorliegen?"

Der Vorknecht fuhr auf:

„Wir waren ja alle bei der Arbeit! Und so was zu denken!"

„Eine Ermittlung nach dieser Richtung hin halte auch ich für unnötig," fiel der Amtsvorsteher ein, und Anna Wichbern schüttelte tiefernst den blonden Kopf.

„Von unseren Leuten? Nein, von denen gewiss nicht!" verneinte sie entschieden.

„Findet die Annahme Zustimmung, dass es sich um das Werk eines Wilderers handelt?" fuhr der Richter fort.

Blank nickte.

„War es bekannt, dass Wilderer in der Gegend ihr Unwesen trieben?" forschte der Amtsrichter zu Blank gewendet.

„Wohl nicht gerade häufig, aber doch zuweilen," bestätigte der Gefragte. „Ich habe ein paarmal von dem Bauern erfahren, dass er Schlingen gefunden und auch nächtlich Schüsse gehört hatte, die in seiner Pachtung gefallen sein mussten."

„Hat der Bauer zu Ihnen davon gesprochen, Fräulein Wichbern?"

„Ja, ich entsinne mich. Zwei- oder dreimal hat er morgens auch Schlingen mit nach Hause gebracht, die er mir beim Kaffee zeigte."

„Wie lange ist das her?"

„Das letztemal erst einige Wochen, genau kann ich es nicht sagen."

„Wann sprach der Jagdherr mit Ihnen davon, Herr Blank?"

„Auch erst vor einigen Wochen, zu Anfang der Jagdsaison. Ich bin zu alt, um noch ein allzu eifriger Jäger zu sein; aber ich schloss mich ihm doch hin und wieder an, und einmal haben wir auch hier an der Wiese eine für Rehwild gelegte Schlinge entdeckt."

„Wann war das?"

Blank sann nach.

„Liebes Kind," wandte er sich an Anna Wichbern, „Sie wollten an dem Tage nach Neumünster oder Kiel fahren — erinnern Sie sich?"

„Ja, das war am — — am zweiten Oktober. Am dritten — hatte Herr Oldekop —" sie schluchzte — „Geburtstag — und da wollte ich —" sie barg das Antlitz in den Händen und konnte nicht zu Ende sprechen.

„Armes Kind!" murmelte der alte Blank, trat zu ihr, zog eine der Hände von dem tränennassen Gesicht und legte ihren Arm schützend in den seinen.

„Aus dem Datum folgt, dass der oder die Wilderer noch in der allerletzten Zeit tätig waren, und aus dem Fundort der Schlinge, dass sie auch die Wiese zum Schauplatz ihres Treibens erkoren hatten."

(Fortsetzung folgt.)

dehnung des Sammelverkehrs auch auf die beiden mit der Monarchie verbündeten Staaten Bulgarien und die Türkei aufgetaucht. Die Warenverkehr-Bureaus sollten demnach eine Ausgestaltung und Erweiterung erfahren. Der Plan dürfte demnächst durchgeführt werden. Die erforderlichen Vorarbeiten sind fast zur Gänze fertiggestellt und lediglich einige Schwierigkeiten, die in der Waggonbeistellung in letzter Zeit zutage getreten sind, verhindern die Aufnahme der einschlägigen Arbeiten. Der Plan ist so gedacht, dass nach der Türkei jede Woche ein halber Eisenbahnzug abgehen sollte, während für Bulgarien ein ganzer Zug pro Woche bestimmt ist. Bisher sind grosse Mengen von Waren angesammelt, die nach Ermöglichung der Waggonbeistellung nach den beiden Ländern verfrachtet werden sollen. Es handelt sich meistens um Industrieartikel wie Eisenwaren, Metallwaren, Glaswaren, Zündhölzchen, Emailwaren u. dgl. Diese Waren stellen eine Menge von ungefähr 2000 bis 2500 Waggons dar. Für den Triester Handel wird Sammelstation die Südbahnstation Pragerhof wie bei den Merkurzügen sein. Die Sammelzüge für die Türkei werden als Osmaniezüge, die Sammelzüge für Bulgarien als Maritzazüge betitelt sein. Die Durchführung der mit der Spedition der Waren verbundenen Arbeiten wird einem Konsortium anvertraut werden, an dem die bedeutendsten österreichischen und ungarischen Speditionsunternehmungen beteiligt sein werden.

Der Erwerbspreis der Hibernia durch den deutschen Fiskus. Die Verhandlungen wegen Uebernahme der Hibernia seitens des Fiskus haben auf der Grundlage von 250% zur Einigung geführt. Danach übernimmt der Staat die Hibernia-Aktien, welche noch nicht in seinem Besitze sind, zum Kurse von 250%. Es handelt sich dabei um die 8½ Millionen Aktien, welche sich in Privathänden befinden und um die 10 Millionen Vorzugsaktien und 235 Millionen Stammaktien des Herne-Trust. Der Gesamterwerbspreis der Hibernia stellt sich für den Fiskus auf etwa 174.5 Millionen Mark. Dafür erhält er den gesamten Bergwerksbesitz der Hibernia, der eine Gerechtsame von 101,929.539 Quadratmeter mit einer Beteiligung von 5,813.500 t Kohlen, 1,512.000 t Koks und 66.350 t Briketts umfasst. Die Gerechtsame der Hibernia besteht aus sieben Zechen (13 Betriebsanlagen) mit 25 Förderschächten. An Koksöfen betreibt die Gesellschaft 770. Die Belegschaft betrug im Frieden 17 bis 20 Tausend Mann, im Kriege werden 13 bis 14 Tausend Mann beschäftigt. Die Kohlenförderung betrug im letzten Friedensjahre 1913 6,215.979 t, im Kriegsjahre 1915 stellte sie sich auf 4,507.120 t, Koks wurden 1913 713.805 t produziert, in 1915 761.543 t. Mit dem Erwerb erlangt der deutsche Fiskus jedenfalls eine dominierende Stellung im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, die nicht ohne Einfluss auf diesen Bergbau bleiben wird.

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 25. bis 29. Oktober:
Kriegswoche. Aktuell. — **Die Schlossfrau.** Drama in drei Teilen. — **Der Hausfreund.** Heiteres Kunstspiel in zwei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 26. Oktober bis 1. November:
Dora Brandes. Drama in vier Akten. — Ausserdem **Ein entzückendes Lustspiel** und **wunderschöne Naturaufnahmen.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 23. bis 26. Oktober:
Kriegswoche. — **Sein dunkler Punkt.** Film-Posse in drei Akten. — **Opium.** Drama in vier Akten.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 20. Oktober bis inkl. 26. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — **Der König der Yankees.** Sensationsdrama. Worldfilm! — **Wurstfabrikation.** Komödie.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 20. Oktober bis inkl. 26. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — **Das jüngste Gericht.** Sensationsdrama einer Erdkatastrophe. — **Der Lebensretter.** Eine Badehumoreske.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 20. Oktober bis inkl. 26. Oktober.
Das süsse Mädel. Lustspiel. **Begegnung nach dem Tode.** Kriminaldrama. — **Schwedischer Pfadfinder.** Natur.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.